

Der Kriegsherr

François Hollande bei Wladimir Putin

Hansgeorg Hermann

François Hollande, Frankreichs Präsident oder »Chef de guerre«, wie ihn die Presse inzwischen nennt, hat mit seinem Besuch bei Wladimir Putin am Donnerstag zur traditionellen französischen Diplomatie zurückgefunden. Die war seit Marie François Sadi Carnot im 19. Jahrhundert und Charles de Gaulle im Jahrhundert danach von Pragmatismus geprägt. Es galt, was der Berater von Ludwig XIV., Kardinal Jules Mazarin, in einem Brevier festhielt: »Bringe den Gegner dazu, dass er aus eigenem Willen das tut, was du selbst durchsetzen willst.«

Natürlich durchschaut Putin, was den Franzosen zu ihm in den Kreml getrieben hat. Aber zu Hause kann Hollande durchaus verkaufen, dass sich bei der Frage, ob Syriens Präsident Baschar Al-Assad Teil der »Allianz gegen den Terror« sein darf oder nicht, der Mann in Moskau bewegt habe und nicht so sehr der aus Paris.

Die rechtskonservative Tageszeitung *Le Figaro* hat das als durchsichtiges Manöver des Präsidenten enttarnt: »Es ist zwar Putin, der hier als Antriebskraft des gegenwärtigen diplomatischen Kurses dienen soll, aber es ist Hollande, der die Last trägt, für einen möglichen Misserfolg verantwortlich gemacht zu werden.«

Der in den Medien vom ewig hungrigen Gourmande und »schlappen Sack« zum »populären Kriegsherrn« avancierte Staatschef hat die Pariser Anschläge mit ihren 130 Todesopfern als Gelegenheit begriffen, diese Last auf viele Schultern zu verteilen – oder das mindestens zu versuchen. Er hat im Auge, dass nicht sein Kriegsgeschrei die gesellschaftlichen Probleme des Landes lösen wird. Und dass der Flugzeugträger »Charles de Gaulle« mit seinen Rakka attackierenden »Rafale«-Kampfbombern die Probleme in Syrien und in der Heimat auf längere Sicht eher noch vergrößern wird.

Mit seinen Blitzbesuchen bei Obama und Putin und der Forderung an Bundeskanzlerin Angela Merkel, endlich aktiv ins Syrien-Kriegsgeschäft einzusteigen, versucht er, eine Gruppe aus mächtigen Verantwortungsnehmern zusammenzustellen, an der zu Hause nicht einmal sein politischer Intimfeind Nicolas Sarkozy oder die lästige Rechtsauslegerin Marine Le Pen vorbeikommen. Nicht zuletzt bietet er den ewigen Besserwissern in Berlin die Stirn und zwingt sie endlich hinter sich. Hollande lenkt so davon ab, dass der sogenannte Terrorismus auch in den Banlieues vor den Toren der Kulturmetropole Paris entsteht. Und er weiß, dass die kapitalistische Lehre vom gesellschaftlichen »Oben« und »Unten« eine Änderung dieser Zustände nicht zulässt.

Beim Staatsakt für die Bataclan-Opfer am Freitag im Pariser Ehrenhof des Invalidendoms erinnerte er die 2.000 geladenen Gäste daran, dass die Attentäter junge Leute getötet hätten, »die geboren wurden, als in Berlin die Mauer fiel«. Bisher nicht gefallen ist die Mauer, die auch in Paris deutlich sichtbar die Armen von den Reichen trennt. Eine neue wird soeben um Europa gebaut, die Kriegsoffer aus Syrien davon abhalten soll, sich ins Land des »Kriegsherren« Hollande zu flüchten.

<http://www.jungewelt.de/2015/11-28/086.php>